

EINMAL SCHALKER IMMER SCHALKER

DER FC SCHALKE 04
IN 111 GESCHICHTEN
AUS 111 JAHREN

Thomas Bertram



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

Thomas Bertram

EINMAL SCHALKER – IMMER SCHALKER

**Der FC Schalke 04
in 111 Geschichten
aus 111 Jahren**



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

INHALT

Acht von hundertelf – Vorwort	9
--	----------

I. Anfänge – 1904 bis 1926	11
---	-----------

4. Mai 1904: »Jau, ick dau dat« – Die Gründung des SV Westfalia Schalke | 17. März 1912: Endlich in der Liga – Anschluss an den Schalker Turnverein 1877 | 1915: Noch eine Westfalia – Die »zweite Gründung« des FC Schalke 04 | 25. Juni 1919: Aus der Not geboren – Vom Turnverein zum Turn- und Sportverein | 1920: Verstärkung aus England – Die »Ballmänner« revolutionieren das Schalker Spiel | 23. Oktober 1921: Schalke gegen Schalke – Erstes Lokalderby um Liga-Punkte | 1921: Garanten des Aufstiegs – Die Schalker Mannschaft in den frühen Zwanzigern | 1922: Kein »Neuer Weg« für Schalke – WSV verbaut Aufstiegsmöglichkeiten | 5. Januar 1924: »Bei einem Wirte wundermild ...« – Die Geburtsstunde des FC Schalke 04 | 21. Juni 1925: »Knappen« holen »Triple« – Dreifache Meisterehren trotz Aufstiegssperre | 3. Mai 1925: »Borussen fallen dem Tempo zum Opfer« – Das erste Revier-Derby findet auf neutralem Boden statt | 18. April 1926: Am Ziel – Schalke steigt in die Ruhrgauliga auf

II. Unaufhaltsamer Aufstieg – 1927 bis 1933	45
--	-----------

27. Februar 1927: Der Aufsteiger wird Meister – Schalke setzt »lebhaftem Aufstieg die Krone auf« | Frühjahr 1927: Zuschauer magnetisiert Schalke – Endrunde um die Westdeutsche fasziniert die Massen | 8. Mai 1927: Das Ende der Fahnenstange – Schalke unterliegt in der Endrunde | 2. September 1928: »Bausteine« für die Zukunft – Schalke bekommt ein zeitgemäßes Stadion | 15. Juli 1928: Kneipen säumten ihren Weg – Schalker finden bei »Mutter« Thiemeyer ein Zuhause | 23. Juni 1929: Endlich Westmeister – Schalke bricht die rheinische Vorherrschaft | 20. Oktober 1929: Karriere mit Hindernissen – Fritz Szepan debütiert in der Nationalelf | 1. Juni 1931: Schalke bricht alle Rekorde – 70 000 feiern blau-weiße Auferstehung | 27. August 1931: Königsblaue Familienbande – Fritz Szepan heiratet Ernst Kuzorras Schwester Elise | 11. Juni 1933: Finale in unruhigen Zeiten – Schalke ohne Fortune gegen Fortuna

III. Titel am Fließband – 1934 bis 1944 79

24. Juni 1934: Geschafft! – Die »Viktoria« ist am Schalker Markt | 23. Juni 1935: Der »kaltblütige Anstreicher« – Ernst Poertgen schießt Schalke zum zweiten Titel | 19. Mai 1937: »Schalke spielte mit Brentford« – 6:2-Kantersieg gegen englische Profis | 20. Juni 1937: »Meister ohne Tadel« – Schalke holt als erster Verein das »Double« | 18. April 1938: Auch Sieger verlieren – Erste Schalker Heimmiederlage seit 1934 | 3. Juli 1938: »Bumbas« geht von Bord – Erfolgstrainer verlässt Schalke nach Finalniederlage | 5. November 1938: Kaufhaus zu verschenken – Fritz Szepan – Profiteuer und Mitläufer | 18. Juni 1939: Der größte aller Siege – Schalke 04 demütigt Admira Wien | Sommer 1939: »Sie spielten wie die Götter« – Mit dem Schalker Kreisel zur Unsterblichkeit | 20. Oktober 1940: »Borussia in Grund und Boden gespielt! – Als das Derby noch kein Derby war | 22. Juni 1941: »Jetzt kann der Führer mich auch mal am Arsch lecken« – Schalker Finalniederlage nährt Verschwörungstheorien | 5. Juli 1942: Siege in Zeiten des Krieges – Nazis bemächtigen sich der Schalker Erfolge | 10. Juli 1942: Leinwandhelden – Zweifelhafte Kino-Siege | 29. Oktober 1944: Finale in Witten – Krieg beendet königsblaue Ära | 4. November 1944: Auf einer Kohlenkarre zur letzten Ruhe – Mit Fritz »Papa« Unkel stirbt ein Stück Schalke

IV. Der Ruhm verweht – 1945 bis 1961 121

22. Juli 1945: Königsblau kickt schwarz – Neuanfänge zwischen Trümmern | 18. Mai 1947: Sensation am Schloss Strünkede – Der neue Westfalenmeister heißt nicht Schalke | 20. März 1949: Zappenduster auf Schalke – Drei Fußballwunder retten den Altmeister | 12. November 1950: Letzter Vorhang für zwei Legenden – Schalker Schwäger beenden ihre aktive Laufbahn | 29. April 1951: Endlich wieder Westmeister – Schalke sichert sich ersten Titel nach dem Krieg | 12. August 1951: Wien zum Fünften – Schalke schlägt Österreichs Vizemeister 3:2 | 29. Juli 1953: Zwischen Tradition und Moderne – Das neue Schalke wandelt auf einem schmalen Grat | 11. April 1954: Eine bittere Pointe – Schalke verliert doppelt gegen Rot-Weiss Essen | 31. Juli 1954: »Fußball ist eben Männersache!« – Schalke feiert sich selbst – Frauen ausgeschlossen | 19. Mai 1958: »Das Volk ist außer Rand und Band« – Schalke zum siebten Mal Deutscher Meister | 13. November 1958: Nichts für schwache Nerven – Schalke debütiert auf der Europapokalbühne | 21. September 1961: »Galavorstellung des Schalker Tollhauses« – Schwarzgeldskandal erschüttert Stadt und Verein

V. Dr. Jekyll und Mr. Hyde in Königsblau – 1962 bis 1981 153

28. Juli 1962: »Endlich was Gutes aus Dortmund!« – Schalke ist Gründungsmitglied der Bundesliga | 2. Juni 1963: Schwarze Perle im Revier – Schalke 04 empfängt den FC Santos | 26. September 1964: Schwarzer Tag für Königsblau – Höchste Derby-Heimniederlage aller Zeiten | 21. Juli 1965: Lösung Wiederaufstieg – Im Sommer 1965 überschlagen sich die Ereignisse | 14. Mai 1966: »Ein Kessel voller Freude« – »Gottesdienste« auf Schalke | 27. September 1967: Ein »Oskar« für Schalke – Günter Siebert führt Schalke in die Fußballmoderne | 14. September 1968: »So war der Stan!« – Libuda schießt Schalke zum Derby-Sieg | 6. September 1969: »Die sind alle ein bisschen Banane« – Tierisch was los beim Revier-Derby | 1. April 1970: »I am the white ring« – Schalke erstmals in einem europäischen Halbfinale | 26. August 1970: Erstmals gegen Barça – Schalke beim Joan-Gamper-Turnier | 6. Juni 1971: »Und nun, meine Herren, hören Sie mal!« – Schalker Dreamteam geht in Bundesliga-Skandal unter | 10. Juni 1972: Elfmeterrekord für die Ewigkeit – Schalke schießt sich ins Pokalfinale | 28. Juni 1972: »Horvat, lass die Löwen los!« – Zwei Niederlagen für das Schalker »Dreamteam« | 23. Juli 1973: Von der Zeche in den Park – Letzte Schicht in der Glückauf-Kampfbahn | 6. Oktober 1973: Dreierpack zum Auftakt – Die Schalker »Skandalsünder« kehren zurück | 18. Mai 1974: »Halt's Maul, du blöde Sau« – Böse Menschen haben keine Lieder | 24. August 1974: Haste mal 'ne Mark für mich? – Fans finanzieren Bongartz-Transfer | 27. September 1975: »Mr. Fallrückzieher« – Klaus Fischer erzielt das Tor des Jahres | 11. Oktober 1977: »Siebennull« – Schalke verpasst achten Titel | 2. November 1977: West gegen Ost 3:7 – Pokal-Aus gegen Magdeburg | 9. März 1978: »Viva Oskar!« – Tumultartige Machtübernahme im Hans-Sachs-Haus | 6. Juni 1981: Absturz auf Raten – Schalkes langer Abschied von der Erstklassigkeit

VI. Fahrstuhljahre – 1981 bis 1991 211

15. Mai/ 1. Juli 1981: Schwarz-Gelb hilft Blau-Weiß – Schalke pendelt orientierungslos zwischen 1. und 2. Liga | 2. Mai 1984: »Ein Spiel, ein Drama, ein Krimi?« – Schalke und Bayern liefern sich den Pokal-Fight des Jahrhunderts | 10. Mai 1985: »Der Wald stirbt – die Tanne steht!« – Klaus Fichtel im 521. Bundesligaeinsatz | 2. Februar 1987: »Kassieren und abhauen!« – Drittes Comeback für »Oskar« | 21. November 1988: Einmal Präsident sein ... – Schalke-Präsidenten geben sich die Klinke in die Hand | 16. Januar 1989: Was kostet bei Krupp eine Schraube! – Der plötzliche Reichtum der armen Leute von Schalke | 11. Juni 1989: Mit dem Bus ins Stadion – Psychologie gewinnt Spiele | 18. Juni 1989: Zwei Punkte bis zum Abgrund – Schalke schrammt hart an Drittklassigkeit vorbei | 1. Januar 1990: »Papa, Ernest ist dead« – Zwei Trauerfeiern für Schalke-Idol | 16. Juni 1991: Nie mehr 2. Liga – Rekorde über Rekorde auf Schalke

VII. Auf dem Weg zur »dritten Kraft« – 1991 bis 2006 237

24. August 1991: »Was für ein Traumtor!« – Schalker Fünferpack im Revier-Derby | 1992: »Schalker gegen Rassismus« – Fans engagieren sich gegen Ausländerfeindlichkeit | 17. Juli 1992: »Der Udo ist ein menschlich feiner Kerl ...« – Fliegende Trainerwechsel auf Schalke | 7. Februar 1994: »Hängt ihn auf!« – Der letzte Akt des Schalker Komödienstadts | April 1994: »Ewiger Widerhaken« – »Schalke Unser« geht an der Start | 13. August 1994: Back to the Roots – Olaf Thon zum ersten Mal seit 1988 im Schalker Dress | 27. Mai 1995: Schalke macht den Meister – Unfreiwillige Schützenhilfe für den BVB | 11. November 1995: »Wir waren nämlich schon ziemlich platt!« – »Professor« Thon eröffnet die fünfte Jahreszeit | 11. Mai 1996: Rückkehr nach Europa – Und den Bayern eins ausgewischt | 20. Mai 1996: »Ein Riese erwacht!« – Schalke auf neuen Wegen | 21. Mai 1997: Das »Wunder von San Siro« – Die »Eurofighter« schreiben Vereinsgeschichte | 17. Dezember 1997: »Fußball ist auch Show« – Erstes Feldtor eines Torhüters in der Bundesliga | 1999: Wer hat die schönsten Beine im ganzen Land? – Ebbe Sand, Ebbe Sand ... | 5. Februar 2000: »Mensch, Thorsten!« – Aus dem königsblauen Kuriositätenkabinett | 19. Mai 2001: Der Viereinhalb-Minuten-Meister – Schalke stürzt in ein kollektives Tal der Tränen | 26. Mai 2001: »Als wir alle Helden waren« – Nach dem DFB-Pokalsieg steht ganz Gelsenkirchen kopf | 18. August 2001: »Europas schönstes Stadion ist königsblau« – Bild schwärmt von der Arena AufSchalke | 30. Juni 2002: »Tot ziens, Huub, en dank je wel!« – Der Jahrhunderttrainer nimmt Abschied

VIII. Zwischen Mittelmaß und Königsklasse – 2003 bis 2015 . . 279

4. Mai 2004: Drama, Liebe, Wahnsinn – 100 Jahre Schalke 04 | Sommer 2004: Der »Kugelblitz« schlägt nicht ein – Ein königsblauer Irrtum | 19. August 2006: Ein »Buerschchen« im Tor – Der Aufstieg des Manuel N. erregt die Gemüter | 12. Mai 2007: »Nur gucken, nicht anfassen« – Revier-Derby entscheidet Titelrennen | 6. Mai 2009: Der Messias kommt – Felix Magath verspricht Titel | 8. Mai 2010: »Das ist Spitze!« – Schalke Vizekusen 2.0? | 28. Juli 2010: Ein Königlicher erobert Königsblau – Raúl González Blanco | 5. April 2011: »Ein bisserl offensiv!« – Schalker Notelf zerlegt den FC Internazionale | 21. Mai 2011: Fußball paradox – DFB-Pokalsieg krönt verkorkste Saison | 7. Februar 2012: »Alzheimer – so 'ne Scheiße!« – Schalke-Manager an Demenz erkrankt | 10. März 2015: »... am Ende ging denen ganz schön der Stift« – Schalke und der Geist des Bernabéu | 23. Mai 2015: Quo vadis, Schalke? – Matthäi am Letzten für Roberto Di Matteo

ACHT VON HUNDERT ELF

Vorwort

Acht Jahre – von 1934 bis 1942 – dominierte der FC Gelsenkirchen-Schalke 04, wie der Klub sich in Anerkennung der städtischen Unterstützung beim Bau der Kampfbahn Glückauf seit 1928 nannte, den deutschen Fußball. Acht Jahre von hundert elf, auf die der Verein nun, im Jahr 2015, zurückblicken kann. Mehr brauchte es nicht als diese knappe Zeitspanne, um den Mythos Schalke zu begründen. Sechs Deutsche Meisterschaften und einen Deutschen Pokalsieg führen die »Knappen« in dieser Zeit ein. Es waren die goldenen Jahre des »Schalker Kreisels«, jener Spielweise, bei der die Schalker Ball und Gegner nach Belieben laufen ließen und die gegnerischen Abwehrreihen schwindelig kombinierten. Spielern wie Ernst Kuzorra und Fritz Szepan verhalfen sie schon zu Lebzeiten zu Legendenstatus. Dabei ist der Anteil dieser Jahre an der Vereinsgeschichte, rein rechnerisch betrachtet, lächerlich gering. Aber acht Jahre, prallvoll mit Titeln und Triumphen, wiegen eindeutig schwerer als einhundert drei Jahre, in denen Schalke mehr als einmal im sportlichen Mittelmaß zu versinken oder von Skandalen hinweggespült zu werden drohte. Doch wie sehr die jeweilige Krise auf Schalke sich auch zuspitzte, am Ende erwies sich der aus der Verklärung einer glorreichen Vergangenheit resultierende Mythos als stärker. Er ist bis heute der Kitt, der den Schalker Kosmos auch in trüben Zeiten zusammenhält. Fast 60 Jahre sind seit dem Gewinn der letzten Deutschen Meisterschaft vergangen, jeden anderen Klub mit einem ähnlich hohen Anspruch hätte solche Erfolglosigkeit

wahrscheinlich zerrissen – Schalker schweißt sie nur noch fester zusammen.

Diese Verklärung, die den Mythos gebiert, manifestiert sich in zahllosen Geschichten und Anekdoten, die zusammengenommen eine Art Schalker Sagenschatz bilden. Und weil das Licht der Verklärung ein mildes ist, lässt es die Ereignisse und handelnden Personen strahlender erscheinen, als sie in Wirklichkeit waren. Dekonstruktion ist nicht die Aufgabe des Mythos. Mythen bieten laut Brockhaus (2005) »Identität und Integration im kulturell-sozialen Kontext«. Sie spiegeln die »Suche nach Sinn in einer von technisch-bürokratischen Zwängen beherrschten Welt« und die Sehnsucht sowohl nach einer besseren Vergangenheit als auch nach einer erträglicheren Gegenwart und strahlenderen Zukunft wider.

Die in diesem Buch versammelten einhundertelf Geschichten aus einhundertelf Schalker Jahren sind Teil des Schalker Mythos. Sie erzählen von rauschenden Siegen und bestürzenden Niederlagen, von Triumphen und Tragödien, von Titeln und Toren, Trauer und Tränen. Wir begegnen in ihnen strahlenden Helden ebenso wie abgefeimten Schurken und nicht selten tragisch Gescheiterten. Mehr noch als für die Gesellschaft als Ganzes gilt für den Fußball: Der strahlende Sieger von heute kann der traurige Verlierer von morgen sein. Womit sich der Kreis zu den acht Jahren von hundertelf schließt: Nach dem sagenhaften Aufstieg in den Zwanzigerjahren reichten den Schalkern acht kurze Jahre, um einen Mythos zu begründen, der in den folgenden Jahrzehnten zwar manchen Kratzer abbekam, aber nichtsdestotrotz bis heute Bestand hat. Und der bis in die Gegenwart hinein immer wieder neue Nahrung bekommt. Die Verklärung vollzieht sich sozusagen im laufenden Spielbetrieb, ob beim »Wunder von San Siro«, mit dem »Meister der Herzen« oder der »magischen Nacht« von Mailand. Gegen die Kraft solcher über den Tag hinaus identitätsstiftender Momente haben Niederlagen und Titellosigkeit keine Chance. Und wenn es stimmt, dass Menschen aus Mythen Kraft zur Bewältigung aktuel-

ler Krisen schöpfen, dann können die einhundertelf Geschichten dieses Buches auch helfen, die momentane königsblaue Krise zu überwinden, und allen Schalkern den Weg zu der Einsicht weisen, dass im Fußball wie im »richtigen« Leben alles seine Zeit hat: der Ruhm und der Triumph, die Niederlage und die Trauer. Oder, um es mit Mama Cass Elliot zu sagen: »The Good Times Are Coming«. Auch auf Schalke.

Thomas Bertram, im Juli 2015

I.

ANFÄNGE

1904 bis 1926





4. Mai 1904

»Jau, ick dau dat«

Die Gründung des SV Westfalia Schalke

Ein paar Halbwüchsige verfolgen im Jahr 1904 Sonntag für Sonntag als Zaungäste die Spiele der Mannschaft von »Spiel und Sport Schalke 1896« an der Bismarcker Rampe in der Gemeinde Braubauerschaft. Es sind Jungbergleute und Fabriklehrlinge, keiner älter als 13 oder 14, und alle wohnen im Umfeld der Hauergasse, einer Arbeitersiedlung in unmittelbarer Nähe der Zeche Consolidation I/VI und der Herdfabrik Küppersbusch. Ihr Objekt der Bewunderung, der von Gymnasiasten im Jahr 1896, vier Jahre nach dem Wittener FC 92, dem ersten Fußballverein im Ruhrgebiet, gegründete SuS 96, ist bereits etabliert und nimmt unter dem Dach des Rheinisch-Westfälischen Spielverbandes (RWSV) an den Spielen um die Bezirksmeisterschaft teil.

Davon können die Jungarbeiter aus dem »D-Zug«, wie die Zechenhäuser an der Gewerkenstraße im gerade erst nach Gelsenkirchen eingemeindeten Schalke abfällig genannt werden, nur träumen. Sie fangen im Mai 1904 buchstäblich bei Null an – ohne eigenen Ball, ohne Trikots, ohne Spielstätte, ohne Versammlungsort. Am 4. Mai, so das offizielle Gründungsdatum in der Vereinshistoriografie, treffen sich die Jungen im Garten von Heinrich Kullmann an der Gewerkenstraße und wählen den 14-jährigen Schlosserlehrling Wilhelm Gies zum »Vorsitzenden« und »Mannschaftsführer«, nennen sich vornehm-lateinisch »Westfalia«, um als »Zuwanderer 2. Generation«¹ ihre Verbundenheit mit der neuen Heimat zum Ausdruck zu bringen, und entscheiden sich für Gelb und Rot als Vereinsfarben, nach dem Vorbild einer niederländischen Mannschaft, deren kürzliches Gastspiel bei SuS 96 sie wahrscheinlich verfolgt hatten.

Gespielt wird anfangs auf einem Stoppelacker beim Haus Goor, einem verfallenen Herrensitz an der Arenbergstraße zwischen

Schalke und Heßler. Torstangen und Eckfahnen müssen nach jedem Spiel im Keller der Ruine verstaubt werden. Als Spielgerät dient ein von einem anderen Verein ausrangierter Ball. Im Frühjahr 1905 hat man endlich die erforderlichen elf Reichsmark zusammengespart, um sich einen neuen Lederball leisten zu können.

Die Westfalia ist einer von zahllosen »wilden« Vereinen, die vor dem Ersten Weltkrieg wie Pilze aus dem Boden schießen und denen als »Proleten- und Polackenvereinen« die Aufnahme in den bürgerlichen RWSV verweigert wird. Im Grunde sind es Straßemannschaften, deren regellose Spielweise, bei der ein Spieler den Ball in hohem Bogen nach vorne drischt, in der Hoffnung, ihn im Tor unterzubringen, eher an Rugby als an Fußball erinnert. Ein Jahr nach ihrer Gründung zieht die Westfalia um auf einen städtischen Sportplatz an der Taubenstraße in Heßler, unmittelbar neben dem heutigen Jahnstadion. Doch schon 1906 räumt man auch diesen Platz wieder. Zum einen wird er noch von anderen Vereinen genutzt, zum zweiten ist es ein längerer Fußmarsch von Schalke bis nach Heßler, und drittens kostet eine Geldstrafe von 30 Reichsmark wegen Beschädigung der nahe gelegenen Grünanlagen den jungen Verein beinahe die Existenz.

Hilfe kommt von einem Gastwirt. Kneipenwirte haben schon früh erkannt, dass der Fußballboom unter Jugendlichen sich umsatzfördernd nutzen ließe, wenn es gelänge, die hungrigen und durstigen Spieler an das eigene Lokal zu binden. Also besorgt der Schalker Wirt Wilhelm Heining aus der Gewerkenstraße der Westfalia ein Stück Land zwischen Grenz- und Industriestraße, die Rubens'sche Wiese, die von den Spielern notdürftig als Spielfeld hergerichtet wird.

Für ein erstes Turnier 1907 gegen andere Gelsenkirchener Mannschaften, die sich ebenfalls klangvolle lateinische Namen wie Urania, Germania oder Viktoria zugelegt haben und vom Westdeutschen Spielverband (wie sich der RWSV seit Mai 1907 nennt) ebenso ausgeschlossen werden, muss die Westfalia allerdings wie-

der auf den Sportplatz an der Taubenstraße ausweichen. Immerhin nimmt der Verein 180 Reichsmark an Spenden ein – Eintrittsgelder sind auf städtischen Anlagen verboten.

Ein Jahr später posiert die Mannschaft nach einem Spiel gegen Westfalia Bismarck auf dem Sportplatz an der Taubenstraße erstmals für die Kamera, in knielangen Hosen, aber noch etwas uneinheitlich: Einige Spieler tragen weiße, andere dunkle Hosen, einer, der vom TC Gelsenkirchen zurückgekehrte Johann Küpper, trägt statt des dunklen ein quer gestreiftes Trikot, ein anderer, Adolf Oetzelmann sogar einen Straßenanzug. Lässig-entschlossen in die Kamera blicken auf dem frühesten erhaltenen Schalker Mannschaftsfoto Oetzelmann, Fritz Gwiasda, Josef Seimetz, Küpper, Wilhelm Gies, Wilhelm Latza, Gerhard Klopp (Vorsitzender), Ferdinand Gebauer, Heinrich Kullmann, Otto Grella, Josef Jansen und Bernhard Koppmann.

Fehlt nur noch ein Vereinslokal, denn in der Gaststätte ihres Förderers, die nur aus einem Schankraum besteht, dürfen die minderjährigen Vereinsmitglieder sich nicht aufhalten. Sie weichen daher in die Gaststätte Dittmar an der Herzogstraße aus, die über einen separaten Nebenraum verfügt. Der Bevormundung durch den Wirt bald überdrüssig, ziehen die Schalker aber, kaum volljährig, in Heinings Gaststätte um, wo sie wie »kräftige Männer«² behandelt werden.

1909 gibt man die Rubens'sche Wiese endgültig auf und wechselt auf die gegenüberliegende Seite der Grenzstraße auf einen der Zeche Consolidation gehörenden Sportplatz, der vom Schalker Turnverein 1877 genutzt wird.

Derweil bemüht sich der Verein weiter um Aufnahme in den WSV, die ihm aber weiter beharrlich verweigert wird. Woran auch die Übernahme des Vereinsvorsitzes durch einen volljährigen und damit geschäftsfähigen Vorstand nichts ändert. »Jau, ick dau dat« – mit diesen knappen Worten soll Heinrich Hilgert, Steiger und Wiegemeister auf der Zeche Consol, sich 1909 bereit erklärt

haben, den Vorsitz des inzwischen auf etwa 50 Mitglieder angewachsenen Klubs zu übernehmen. Immerhin sichert man sich damit die offizielle Anerkennung durch die Stadt Gelsenkirchen, und der WSV erlaubt seinen Mitgliedsvereinen im September 1909, außerhalb des Ligabetriebs Freundschaftsspiele gegen die Westfalia und andere »wilde« Vereine auszutragen. Und die Schalker nutzen ihre Chance. Wie die *Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung* berichtet, erzielen sie »in diesen Spielen gegen die Verbandsvereine außerordentliche Erfolge«. Und verfügen in der Person ihres Vorsitzenden Hilgert fortan über eine Verbindung zur Zeche Consol, die sich für den Verein als äußerst nützlich erweisen wird.



17. März 1912

Endlich in der Liga

Anschluss an den Schalker Turnverein 1877

Was die Aufnahme in den bürgerlichen Westdeutschen Spielverband angeht, rennt die »wilde« Westfalia jahrelang vor eine Wand. Möglich, dass die Verbandsoberen Fußballer aus dem Arbeitermilieu grundsätzlich fernhalten wollen. Vielleicht trauen sie den jugendlichen Fußballern aber auch keine Konstanz zu. Viele Vereine entstehen damals ebenso schnell, wie sie wieder verschwinden, und solche Eintagsfliegen möchte man vom regulären Spielbetrieb fernhalten. Der Verband empfiehlt der Westfalia, sich einem etablierten Mitgliedsklub anzuschließen, um quasi »durch die Hintertür in den WSV zu gelangen«.³

Und weil die Schalker es irgendwann leid sind, von der offiziellen Sportwelt unbeachtet, außer Konkurrenz zu kicken, beschließen die 31 zumeist jugendlichen Mitglieder des SV Westfalia Schalke am 12. Februar 1912, ihre Selbstständigkeit aufzugeben und sich dem Schalker Turnverein 1877 anzuschließen, der zu der Zeit ohnehin

gerade die Einrichtung einer Fußballabteilung plant und dessen Sportplatz man schon seit 1909 mitbenutzt.

Am 17. März wird der Übertritt vollzogen, der inzwischen volljährige frühere Vorsitzende, der Zechenschlosser Gerhard Klopp, übernimmt wieder den Vorsitz, und kurz darauf wird die Westfalia als eigenständige Fußballabteilung des TV 1877 in den WSV aufgenommen. Dessen Verbandsorgan *Fußball und Leichtathletik* stellt das neue Mitglied in seiner Ausgabe vom 18. April mit knappen Worten vor: »31 Mitglieder. Angaben zur Spielkleidung fehlen.«

Nach jahrelangen Bemühungen sind die Schalker im regulären Ligabetrieb angenommen. In der Saison 1912/13 treten sie als »Schalker TV 1877« in der C-Klasse des Bezirks »Mark« an, der dritten, untersten Spielklasse. Die Liga besteht aus neun Vereinen, davon vier aus Gelsenkirchen; das vormals zu Vest und Kreis Recklinghausen gehörende Buer ist seit 1911 kreisfreie Stadt und wird erst 1928 eingemeindet.

Das erste Pflichtspiel der Vereinsgeschichte findet am 22. September 1912 statt. Gegner ist der SV Union Gelsenkirchen, früher ebenfalls ein »wilder« Verein, der 1910 durch den Zusammenschluss von Viktoria Neustadt und Germania Ückendorf entstanden ist. Die Schalker setzen gleich bei ihrem Debüt ein Ausrufezeichen: 7:0 wird die Union aus Ückendorf abgefertigt. In den folgenden Partien setzt es aber zunächst empfindliche Niederlagen – 2:3 gegen den BV Buer 07, 1:4 gegen Westfalia Herne, 0:2 gegen Preußen Wanne, bevor am sechsten Spieltag der nächste Kanter Sieg – ein 6:0 gegen den SV Karnap – gelingt, dem nach einem 2:2-Unentschieden gegen den BV Wattenscheid 07 ein 8:0 gegen den SV Heßler 06 folgt. In der Rückserie scheint den Liga-Neulingen dann ein wenig die Puste auszugehen: Mit vier Niederlagen, einem Unentschieden und drei Siegen reicht es am Ende nur für einen sechsten Tabellenplatz. Immerhin um einen Platz verbessern können sich die Schalker in der darauffolgenden Saison in der neu geschaffenen B-Klasse des Ruhrkreises, allerdings mit einem negativen Punktekonto: Sieben

Siege, ein Unentschieden und sechs Niederlagen ergeben am Ende 13:15 Punkte. Bezirksmeister wird, wie schon in der Vorsaison, Union Gelsenkirchen. Und wie schon in der Vorsaison erhielten die Ückendorfer von den Schalkern eine deftige Abreibung: Nach einer 0:2-Auftaktniederlage fegten sie den Lokalrivalen im Rückspiel mit 8:1 vom Platz.

Aber auch der Verlauf der zweiten Liga-Saison hat gezeigt, was den Schalkern fehlt: Konstanz. Die ersten beiden Spielzeiten unter dem Dach des WSV waren ein Wechselbad von Sieg und Niederlage: 7:0 gegen Union Gelsenkirchen, 1:4 gegen Westfalia Herne, 8:0 gegen SV Heßler 06, 2:4 gegen den BV Wattenscheid 07, 1:6 gegen den TV Bismarck, 1:5 gegen den SV Hüllen, 5:0 gegen Heßler, 6:0 gegen den SV Gelsenkirchen, 0:6 gegen Heßler.

Dennoch kann die junge Schalker Mannschaft zufrieden sein: Gerade mal zehn Jahre nach ihrer Gründung durch ein paar Halbwüchsige hat sich die einstige Straßenmannschaft in ihrer Spielklasse etabliert. Sogar eine Reserve-Mannschaft leistet man sich bereits – und die gewinnt 1914 mit einem 1:1 gegen Wanne die Meisterschaft der B2-Klasse.

Kurz darauf verbannt der Ausbruch des Ersten Weltkriegs den Sport in die zweite Reihe: »Die Meisterschaften des Verbandes, seiner Kreise und Bezirke in Leichtathletik und Fußball finden bis auf Weiteres nicht statt, alle entsprechenden Ausschreibungen und Bekanntmachungen werden hiermit aufgehoben«, gibt der WSV am 6. August in seiner Verbandszeitschrift *Fußball und Leichtathletik* bekannt. Um im gleichen Atemzug eine menschenverachtende Parallele zwischen Fußball und Krieg zu ziehen: »Jahraus, jahrein haben wir schon gekämpft, in den mehr als zwei Jahrzehnten deutscher Fußballgeschichte. Nun kommt der große, der wahre Kampf. Nun gilt es, Mut und Willenskraft zu zeigen bis zum Äußersten. Und möge auch manches Geplänkel verloren gehen, mögen es auch Tausende und Abertausende sein, die auf der Walstatt bleiben, so gibt es doch nur eins: den endlichen Sieg für unsere Fahnen.«

Dass es dazu nicht kommt, erleben 17 Schalker Vereinsgründer nicht mehr, darunter die Westfalia-Gründungsmitglieder Wilhelm van den Berg und Josef Seimetz. Sie bleiben auf der »Walstatt« und finden sich knapp 30 Jahre später auf einer »Ehrentafel der im Weltkrieg gefallenen Mitglieder des FC Gelsenkirchen-Schalke 04« neben dem Haupteingang der Glückauf-Kampfbahn wieder, deren Enthüllung der stellvertretende »Vereinsführer«, NSDAP-Mitglied Heinrich Tschenschner, zum Anlass nimmt, die Erinnerung an die Toten für die NS-Politik zu instrumentalisieren, und »mit der Pflicht des Totengedenkens die Pflicht der heute noch unter den Lebenden weilenden Aktiven, in Kameradschaft treu dem Vermächtnis der Toten am Aufbau des deutschen Vaterlandes mitzuarbeiten«⁴, verknüpft.

Auch die Schalker Spieler ziehen in den Krieg, in dem Glauben, Weihnachten wieder zu Hause zu sein, was sich rasch als Trugschluss erweist. Begeistert dürften auch sie von dem durch die Propaganda des Kaiserreichs zum vaterländischen Überlebenskampf stilisierten Waffengang gewesen sein. Ohnehin standen der Sport und der Fußball dem Militär nahe, wurde doch fast jede Form körperlicher Betätigung als Wehrrertüchtigung (miss)verstanden. Außerdem erhöhte der Schulterschluss mit dem Militär im autoritär strukturierten Wilhelminischen Deutschland die gesellschaftliche Akzeptanz der weithin noch verpönten »Fusslümmelei«.

So war es nur folgerichtig, dass das erste Freundschaftsspiel der frisch in den WSV aufgenommenen Schalker am 24. März 1912 gegen einen militärischen Gegner stattfand, eine Auswahl der 5. Kompanie des 57. Infanterieregiments in Wesel. Der Norddeutsche Fußball-Verband brachte diese pervertierte Auffassung vom Sinn des Sports auf den Punkt: »Durch den Sport wurdet ihr für den Krieg erzogen, darum ran an den Feind, auf ihn und nicht gezittert.«⁵ Etwa 85 Prozent der deutschen Fußballer folgten dieser Aufforderung und meldeten sich in den ersten Augusttagen freiwillig. Kaum anzunehmen, dass die Schalker da eine Ausnahme machten.

Noch eine Westfalia

Die »zweite Gründung« des FC Schalke 04



Als ein schnelles Kriegsende immer unwahrscheinlicher wird, versucht man in vielen Städten, den mit dem Kriegsausbruch zum Erliegen gekommenen Spielbetrieb wiederzubeleben. In Gelsenkirchen ergreift der aus Essen-Kray gebürtige Bankangestellte Robert Schuermann mit einigen Gleichgesinnten aus verschiedenen Vereinen – alte Herren, noch nicht eingezogene Jugendliche, Kriegsversehrte – die Initiative und gründet einen neuen Verein, der abermals den Namen »SV Westfalia Schalke« erhält und noch im selben Jahr in den WSV aufgenommen wird. Schuermann, selber ein Mitglied des TV 1877, dessen Spielbetrieb ruht, hat als »Bürgerlicher« gute Verbindungen und besorgt seinem Klub eine Genehmigung zur Nutzung des Platzes an der Grenzstraße, den die Turner langfristig von der Zeche Consolidation gepachtet haben. Als Umkleideraum stellt er sein Schlafzimmer zur Verfügung, und als Schuermann 1916 einberufen wird, übernimmt seine Frau, die Tochter des Gastwirts Heinrich Wilke, die Vereinsführung. Christine Schuermann ist damit die erste Frau im Vorstand eines Fußballvereins. Vereinslokal ist die Gaststätte von Schuermanns Schwiegervater in der Viktoriastraße in Schalke.

Noch im Gründungsjahr beteiligt sich die neue Westfalia an einem vom WSV gestifteten Kriegspokal, dessen Erlöse dem Roten Kreuz zufließen. An einer im selben Jahr vom WSV auf die Beine gestellten Kriegersatzmeisterschaft nimmt die Westfalia nicht teil. Mit dem Schalker TV 1877 und SuS Schalke 1896 spielen immerhin zwei Schalker Mannschaften in der Gruppe 1 der neu gebildeten Bezirksliga Gelsenkirchen-Bochum, zu der außerdem noch der BV Buer 07, der Emschertal SV Karnap und der spätere Sieger BV 08 Erle-Buer gehören. In der Saison 1916/17 sichert sich SuS Schalke

als Gruppensieger die Bezirksmeisterschaft von Gelsenkirchen-Bochum, über die Spielzeiten 1917/18 und 1918/19 existieren keine Daten. Offenbar ruht der Spielbetrieb aber 1917 bereits wieder. Der Sportplatz an der Grenzstraße verkommt zur Müllhalde. Andere Spielfelder werden wegen des verschärften Nahrungsmangels, insbesondere nach dem »Steckrübenwinter« 1916/17, zu Kartoffeläckern umfunktioniert. Im letzten Kriegsjahr besiegt die blanke Not den Fußball, auch in Gelsenkirchen kommt es zu Streiks und Protesten gegen die immer schlechter werdende Lebensmittelversorgung. Das Gelände an der Grenzstraße verwahrlost.

Robert Schuermann kehrt – im Gegensatz zu vielen anderen »Schalkern« – unversehrt aus dem Krieg zurück. Seine Frau, die erste »Fußballfrau« Deutschlands, die den Spielbetrieb bis 1917 aufrechterhalten hat, ist im letzten Kriegsjahr gestorben. Im Frühjahr 1919 machen sich die verbliebenen Westfalia-Mitglieder daran, das Gelände an der Grenzstraße wieder in einen spieltauglichen Fußballplatz zu verwandeln.

Am 25. Mai 1919 tritt eine – noch nicht vollständige – Westfalia-Mannschaft in einem Freundschaftsspiel gegen eine aus ehemaligen Kriegsteilnehmern bestehende Mannschaft des Mülheimer Freikorps Hacketau an. Aus einem Spiel gegen Angehörige einer bekanntermaßen republikfeindlichen Formation auf eine antimokratische Gesinnung der Schalker zu schließen wäre allerdings verfehlt. Zum einen traten auch andere Vereine des »bürgerlichen« DFB gegen Mannschaften aus Freikorps-Einheiten an, zum anderen bestand über den Aspekt der Wehrtüchtigung hinaus ohnehin eine Affinität zwischen Fußball und Militär, seit die Armeeführung während des Krieges Fußballspiele als Ausgleich und Ablenkung zwischen den Kampfhandlungen propagiert und den Fußballsport dadurch unter jungen Männern an der Front enorm popularisiert hatte. Zudem hatten die Schalker bislang keinerlei Neigung gezeigt, sich der linken Arbeitersportbewegung anzuschließen. Erklärtes Ziel war vielmehr von Anfang an die Akzeptanz und Aufnahme im

bürgerlichen Lager, ohne die eine Teilnahme am vom WSV organisierten und kontrollierten Ligabetrieb nicht möglich war.⁶

25. Juni 1919

Aus der Not geboren

Vom Turnverein zum Turn- und Sportverein



Im Jahr 1912 hat sich der Schalker Turnverein 1877 die »erste« Westfalia einverleibt, die auf diesem Umweg die Aufnahme in den Westdeutschen Spielverband erreichte. Am 25. Juni 1919 schluckt der TV 1877 auch die »zweite« Westfalia. Der geht es dabei weniger um die Aufnahme in den WSV als schlichtweg darum, einen beispielbaren Fußballplatz zu bekommen. Und der einzig verfügbare Platz gehört nun mal dem Schalker Turnverein 1877. Die 1915 gegründete Westfalia hat das Areal im Ersten Weltkrieg zwar genutzt, solange beim TV 1877 die Sport- und Trainingsaktivitäten kriegsbedingt ruhten, doch nun, im Frühjahr 1919, beanspruchen die Turner ihren Platz zurück.

Der Vorsitzende des TV 1877, Fritz Unkel, und Gerhard Klopp, Gründungsmitglied der ersten Westfalia und ehemaliger Vorsitzender der 1877er-Fußballabteilung, bieten der Westfalia an, sich den Turnern anzuschließen und den Spielbetrieb an der Grenzstraße gemeinsam fortzusetzen. Westfalia-Gründer Schuermann zögert und erbittet sich acht Tage Bedenkzeit. Er möchte die Eigenständigkeit seines Vereins wahren und liebäugelt mit einem Areal, das der katholischen Kirche gehört. Die will ihren Platz aber nur an einen kirchlich gebundenen Verein verpachten, was die Westfalia trotz ihres katholischen Vorsitzenden nicht ist. Gegen Fußball hat die Kirche prinzipiell nichts einzuwenden, denn zwei Jahre später entsteht mit dem »DJK Eintracht Schalke 1921« ein konfessionell gebundener Verein unter dem Dach der neu gegründeten »Deut-

schen Jugendkraft« (DJK). Die DJK Eintracht fusioniert 1968 mit dem DJK TuS Altstadt 1920 zum DJK Blau Weiss Gelsenkirchen 1920, der aktuell (2015) in der Kreisliga A 2 spielt.

Wenn die Westfalia Bestand haben will, muss sie in den sauren Apfel beißen, sprich: sich dem TV 1877 anschließen, was denn auch am 25. Juni 1919 geschieht. Der neue Verein nennt sich »Turn- u.- Sportverein Schalke 1877 e.V.« und zählt mit mehreren Hundert Mitgliedern zu den größten Vereinen im WSV. Die Gelsenkirchener Presse ist begeistert und denkt schon weiter: »Mit der Vereinigung erfährt auch das Projekt des Turn- und Sportvereins Schalke, Schaffung einer großzügigen und modernen Sportplatzanlage im Zentrum der Stadt, an der Grenzstraße, lebhafte Förderung, zumal der Aufbau dieser vorbildlichen Anlage schon rüstig im Fortschreiten begriffen ist.«

Doch die Harmonie ist nicht von langer Dauer. Als Schuermann Gelsenkirchen 1921 aus beruflichen Gründen verlässt, spalten sich einige alte »Westfalen« um Wilhelm Borggräwe, denen der Zusammenschluss mit den Turnern nicht passt, wieder ab und gründen am 22. Februar 1922 in der Gaststätte »Retzmann« an der Ecke Grenzstraße/Viktoriastraße (heute Königsberger Straße) zum dritten Mal nach 1904 und 1915 einen »SV Westfalia Schalke«. Der neue Klub trägt seine Spiele auf dem sogenannten »Baptisten-Platz« an der Blumen-/Steinmetzstraße (heute Blumendelle) in Schalke aus, heute spielt der Klub als »SV Westfalia Schalke 1922« auf der Sportanlage am Schürenkamp – in der Kreisliga C 2.⁷

Sportlich erweist sich die Fusion als die richtige Entscheidung. Ab 1920 umfassen die Fußballaktivitäten des Turn- und Sportvereins Schalke 1877 fünf Seniorenmannschaften, eine Jugendabteilung und ab 1923 eine Alte-Herren-Mannschaft. Ab 1926 gibt es eine Handballabteilung, ein Jahr später läuft die erste Damenhandballmannschaft auf, eine Taubstummennschaft erreicht im selben Jahr das Finale um die Deutsche Meisterschaft, wo sie dem 1. FC Nürnberg unterliegt.

Ziel der Schalker, die vor dem Ersten Weltkrieg zuletzt in der B-Klasse des Bezirks Bochum-Gelsenkirchen spielten und die Saison 1913/14 im Mittelfeld der Tabelle abschlossen, ist der Aufstieg in die zweite Liga, die A-Klasse des Ruhrkreises. Die höchste Liga der Region ist zu diesem Zeitpunkt noch die Kreisliga Ruhr-Emscher. Doch als der WSV 1921 die Einrichtung einer großräumigen Ruhr-gauliga als höchste Spielklasse beschließt, wird die Emscher-Kreisliga zur zweiten Liga.

Die Schalker schaffen den Aufstieg gleich in ihrer ersten Saison, wobei sich, wie schon in der Vergangenheit, eindrucksvolle Siege mit ebenso eindrucksvollen Niederlagen abwechseln. Die hohe Trefferausbeute dürfte in erster Linie dem damaligen starren 2-3-5-System mit zwei Verteidigern, drei Mittelfeldspielern (Läufer) und fünf Stürmern bzw. Halbstürmern geschuldet sein, bei dem die Stürmer immer in der Überzahl waren. Und verteidigende Stürmer gab es damals noch nicht. Ergebnisse wie 0:10 (gegen den SV Sodingen), 10:0 (gegen die SpVgg Schonneck), 1:7 (gegen Preußen Gladbeck, im Rückspiel revanchieren sich die Schalker mit einem 5:0), 0:5 (gegen den SV Heßler 06) waren daher keine Seltenheit. Dennoch stehen für die Schalker am Ende 81:29 Tore und 32:8 Punkte zu Buche.

Am 6. Juni 1920 kommt es zum Entscheidungsspiel um den Aufstieg in die A-Klasse gegen den Meister der zweiten B-Klassen-Staffel, den BV 12 Gelsenkirchen. Zweimal sind die Schalker im Saisonverlauf bereits auf die Gelsenkirchener getroffen, beide Male hat es nicht zu einem Sieg gereicht, ein 5:5 und ein 1:4 dämpfen die Hoffnungen. Doch diesmal passt es. Auf dem Platz des SC Gelsenkirchen 07 legt Ersatz-Mittelstürmer Ernst Reckmann mit den ersten beiden Treffern den Grundstein für den souveränen 4:0-Erfolg der Schalker. Fast auf den Tag genau ein Jahr nach der Vereinigung der Schalker Turner und Fußballer ist der Klub von der Grenzstraße zwar noch nicht erstklassig, aber auf dem besten Wege dorthin.

Schon ein Jahr später gelingt der nächste Sprung: von der A-Klasse des Ruhrgaues, Kreis Gelsenkirchen, in die Emscher-Kreisliga. Im Entscheidungsspiel um Platz eins der A-Klasse wird der STV Horst-Emscher vor 5000 Zuschauern auf dem erstmals ausverkauften Sportplatz an der Grenzstraße 2:1 besiegt. Mit 29:20 Toren und 12:8 Punkten aus zehn Begegnungen sind die 1877er Meister der A-Klasse des Ruhrgaues. In der Aufstiegsrunde zur Emscher-Kreisliga setzen sie sich zunächst gegen Westfalia Herne 2:1 durch, kommen aber gegen SuS Essen-West über ein 1:1 nicht hinaus und unterliegen schließlich dem BV Stoppenberg 0:2. Wegen der Einführung einer Ruhrgauliga wird die Aufstiegsrunde daraufhin abgebrochen, aber die Schalker erhalten trotzdem einen Platz in der nunmehr zweitklassigen Kreisliga Ruhr-Emscher.

Und nun erweist sich die Fusion mit dem Schalker Turnverein von 1877 einmal mehr als segensreich. Dessen Vorsitzender Fritz Unkel verfügt als Materialverwalter auf Consol über beste Verbindungen zur Zechenleitung. Und die hilft: Zehn Waggons mit Asche werden zur Grenzstraße gekarrt, um den Platz zu begradigen. Das Gelände wird mit einem Bretterzaun umgeben, sodass man künftig die Möglichkeit hat, Eintrittsgelder zu kassieren, und die Spieler erhalten Umkleidekabinen, auch wenn die Wasserhähne aus Messing regelmäßig geklaut und durch »Nachschub« von der Zeche ersetzt werden müssen – »Papa« Unkel macht's möglich.



1920

Verstärkung aus England

Die »Ballmänner« revolutionieren das Schalker Spiel

Noch steckt der Fußball in Deutschland in den Kinderschuhen, sodass die Lokalpresse, soweit sie überhaupt über Begegnungen berichtet, meint, ihren »verehrten Lesern« zunächst einmal die

Grundzüge des »Fußballwettkampfes« erklären zu müssen. Und noch ist die Sprache des Sports geprägt von ebenso ungelenker wie martialischer Rhetorik: »Jedes Fußballspiel dauert 1 ½ Stunde; nach je 45 Minuten tritt Seitenwechsel ein. Das ganze Spielfeld ist nämlich in 2 Teile geteilt, oben und unten befindet sich ein Tor, welches von je einer Partei verteidigt werden muss. (...) Dem Torwart und den beiden Verteidigern liegt es ob, das Tor zu verteidigen, wenn es der feindlichen Stürmerreihe gelungen ist, die Läuferreihe zu durchbrechen und dadurch das eigene Tor in Gefahr kommt. Die Läuferreihe hat die Pflicht, den feindlichen Stürmern den Ball fortzunehmen, diesen vorzubringen und den eigenen Stürmern durch schönes Zuspielen zu übergeben. Endlich hat die Stürmerreihe die Aufgabe, durch technische Kombination, energisches Vorgehen und kaltblütige Berechnung den Lederball durch des Gegners Tor zu bringen. Jedes errungene Tor zählt 1 Punkt. Diejenige Mannschaft, welche die meisten Tore erzielt hat, ist Sieger.«⁸

Die jungen Schalker scheinen von Anfang an ehrgeiziger gewesen zu sein als das Gros der »wilden« Vereine in den Arbeitervierteln der Revierstädte. Dieser »hartnäckige[r] Wille zum sportlichen Aufstieg«⁹ über das nächste Straßenderby hinaus dürfte sie besonders empfänglich gemacht haben für spielerische Neuerungen, die ihnen einen Vorteil vor den anderen Straßenmannschaften verschafften. Und davon gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg auch in Gelsenkirchen einige zu bestaunen. Beispielsweise am 17. Mai 1908 aus Anlass der Bezirkstagung des Westdeutschen Spielverbandes bei der Begegnung zwischen SuS Schalke 1896 und Alemannia Aachen. Das Verbandsorgan des WSV, *Fußball und Leichtathletik*, lobte »ein schönes, flaches, genaues Zusammenspiel zwischen Stürmern und Läufern Aachens (...). Aachen erzielte als Lohn noch 5 Tore, Schalke keins. (...) Dem Verein Spiel und Sport Schalke ist es hoch anzurechnen, dass er (...) eine so wohlfeile Gelegenheit gegeben hat, eine Spielweise zu sehen, die nachzuahmen für jede Mannschaft von bestem Nutzen sein wird und muss.«¹⁰ Eingeführt

in Deutschland hatte diese neuartige Spielweise aus kurzen, flachen Pässen und schnellen Kombinationen 1899 der Berliner FC Preußen, ein Vereinsmitglied hatte sie wiederum den Briten abgeschaut. Als einer der »Preußen« zum Dortmunder SC wechselte, gelangte diese Urform des Tiki-Taka über dessen Gegner SuS Schalke auch an die Grenzstraße, wo die lernbegierigen »Westfalen« sie eifrig aufgesogen haben dürften. Offenbar mit Erfolg, wie die *Wattenscheider Zeitung* am 11. März 1908 berichtete: »Der hiesige ›Ballspielverein‹ veranstaltete am Sonntag ein Wettspiel, und zwar spielte die erste Mannschaft des genannten Vereins gegen die 1. Mannschaft des Fußballklubs ›Westfalia‹ Schalke. Trotz der guten Verteidigung seitens des ›Ballspielvereins‹ musste er dem kombinierten Spiel der ›Westfalia‹ unterliegen (...).«¹¹

Zu dieser Mannschaft, in der herausragendes Talent und unbedingter Aufstiegswille sich paarten, stießen 1920 zwei Fußball spielende Brüder aus England, die 1894 bzw. 1896 in Dortmund geborenen Fred und Hans Ballmann. 1897 mit ihren Eltern nach Großbritannien ausgewandert, wo der Vater in Swansea in einer Zinkhütte arbeitete, waren die Brüder bei Kriegsausbruch als feindliche Ausländer interniert worden und hatten im Lager den deutschen Kriegsgefangenen Fred Kühne kennengelernt, einen ehemaligen Westfalia-Spieler. Der schwärmte den beiden davon vor, welche große Dinge sich in einem Gelsenkirchener Stadtteil täten, und als die »Ballmänner« bei Kriegsende ausgewiesen wurden, war Kühne zur Stelle und holte die beiden als Verstärkung für die Mannschaft an die Emscher. Wo sie auf eine Ansammlung von Ausnahmetalenten trafen, zu denen mit Alfred Jaczek, Emil Czerwinski (später Rothardt) und dem 16-jährigen Ernst Kuzorra drei Eckpfeiler der späteren Erfolgsmannschaft gehörten.

Da andere Vereine Wind von der Ankunft zweier spielstarker »Engländer« bekommen hatten, nahm Kühne sie bei ihrer Ankunft am Gelsenkirchener Hauptbahnhof persönlich in Empfang. Der Klub besorgte ihnen Arbeitsplätze in der Herdfabrik Küppersbusch,

der Vereinsvorsitzende Fritz Unkel nahm sie als Kostgänger bei sich auf.

Obwohl für englische Verhältnisse keineswegs herausragend – sie spielten nie für einen englischen Profiverein –, erwiesen sich die beiden 24- bzw. 26-Jährigen für die Schalker als Glücksgriff, waren sie doch mit dem technisch anspruchsvollen englischen Fußball der damaligen Zeit bestens vertraut. »Sie brachten uns solche Kunststückchen wie den Rückzieher, den Doppelschlag und den Flachpass mit«, erzählte Ernst Kuzorra später, während der damals erst zwölfjährige Fritz Szepan sich vor allem an Hans' mannschaftsdienliche Spielweise erinnerte: »Der schaute nicht darauf, für sich etwas zu machen. Er trachtete nur danach, dem anderen das zuzurufen, was er machen sollte. Er war wirklich der Kopf und führte die Mannschaft.«

Mit Fred Ballmann als torgefährlichem Linksaußen und Hans Ballmann als Spielgestalter im, wie man heute sagen würde, offensiven Mittelfeld entwickelte sich das Schalker Spiel zu einem für den Gegner ebenso verwirrenden wie brandgefährlichen Angriffsspektakel, bei dem der Ball flüssig in den eigenen Reihen zirkulierte und mit kurzen, flachen Pässen bis vor das gegnerische Tor getrieben wurde.

Der von den »Ballmännern« importierte »schottische Flachpass« bildete das Fundament des »Schalker Kreisels«, jener Spielweise, die ab der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre – da waren die Brüder längst nicht mehr dabei – den Schalker Aufstieg und Titel in Serie ermöglichte. Hans Ballmann wanderte im Herbst 1923, auf dem Höhepunkt der Inflation, in die USA aus, um sich dort eine neue Existenz aufzubauen, Bruder Fred spielte noch bis Juni 1926 für Schalke, lebte danach weiter in Gelsenkirchen und galt ab 1946 als »unbekannt verzogen«, bis der Verein 1954 die Nachricht von seinem Tod erhielt.